

Werk

Titel: Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern und andern zur Gelehrtheit gehörigen Sa; Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern

Verlag: Heidegger

Kollektion: Rezensionenzeitschriften

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN556102126_0009

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126_0009

LOG Id: LOG_0064

LOG Titel: VII. Stück

LOG Typ: periodical_issue

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN556102126

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=556102126>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de



Fremdmüthige Nachrichten
Von
Neuen Büchern, und andern zur
Gelehrtheit gehörigen Sachen.

VII. Stück. Mittwochs, am 16. Sonntag, 1752.



Lipzig. Die Lantischen Erben haben auf 10. Bogen in 8vo eine lesenswürdige Schrift unter folgendem Titel drucken lassen: Prüfung einer hie und da, vornehmlich in Liegnitz, ausgestreuten ärgerlichen und gotteslästerlichen Schrift eines Separatisten, welche die Aufschrift führet: Die höchstnörhige Separation und unpartheysische Religion &c. Wir freuen uns allemal, wenn wir solche Schriften bekannt machen, welche sich der eingerissenen Freygeisterey, worinnen unsere heutige Welt einen besondern Vorzug suchet, mit Eifer und

Nachdruck widersetzen, und die Ehre Gottes und seiner nähern Offenbarung retten. Spötter, wenn sie mit Biz und einiger Wahrscheinlichkeit der Lehre Christi Hohn sprechen, erwecken noch so viele Verachtung nicht, weil sie noch gründlicher Erinnerungen fähig sind, obgleich ihr boshaftiges Unternehmen selbst betrübt und unselig genug ist. Aber unwissende und doch tollkühne Freygeister, ich weiß nicht, wie man denen be gegnen soll? Wir haben die ärgerliche Schrift des sogenannten Separatisten selbst gelesen. Wir haben sie mit einer fühlbaren Wehmuth gelesen. Sie ist boshaftig, verwirret, schmähsüchtig und recht rasend aufgesetzt. Man siehet es leicht, daß Hochmuth und Rache diesem

diesem Unbeschnittenen die Feder geführt haben. Die Chartre hat drey Abschnitte. Der erste führet die Ursachen an, die ihn zur Separation bewogen haben. Der zweite Abschnitt soll zwar was anders enthalten; aber er ist nichts als eine ungesunde Wiederholung des ersten. Und im dritten trägt er seine eigene Glaubens-Lehre vor; aber verwirrt genug. Die Ausführung dieser drey Sätze ist voll Schmähungen auf die Sacramente und die Priester. Das ist die gewöhnliche Niederträchtigkeit aller Freudenker. Der Verkauf dieser heillosen Blätter ist bereits durch einen obrigkeitlichen Befehl verboten worden, und wir wünschen um der Einfältigen willen, daß sie noch in wenigen Händen seyn möchten. Die Schrift, welche wir jezo anzeigen, enthält eine gegründete Widerlegung. Der Verfasser, der sich nur mit einzelnen Buchstaben genennet hat, legt einmal die Gottlosigkeit dieser Schrift der Welt vor Augen, und antwortet hernach auf die vorgetragenen gotteslästerlichen Sätze. Schade; daß der Herr Verfasser sich zuweilen einiger gemeinen und hüzigen Ausdrücke bedient hat. Doch vielleicht ist der vermeynte Separatist keiner feineren Begegnung gewohnt; denn seine Schreibart läßt uns wenigstens so urtheilen. Unter andern Worten, welche unserm allerheiligsten Glauben von diesem Sonderling aller Religionen gemacht werden, ist auch dieser einer der beträchtlichsten: Lutherus hat die Sacramente nur für bloße Ceremonien gehalten. Er nimmt eine Stelle aus dem Luthero, aber er zerreißt augenscheinlich den natürlichen Zusammenhang der Worte. Ein gemeiner Kunstgriff aller Spötter! Selbst der sonst gelehrte Herr von Loen hat eben diesen Einwurf mit einer gleichen Zerstückelung vorgetragen. Unser Herr Verfasser zeigt das Gegentheil. Er führet deswegen folgende zween Sätze weitläufig aus: 1.) Daß unsere jetzigen Glaubens-Lehren mit der Lehre des seligen Luthers auf das genaueste übereinkommen; 2.) daß sie auch mit der heil. Schrift völlig übereinstimmig sind. Zuletzt

wird Edelmanns Grille abgefertiget, als wenn Esra die Bücher des alten Testaments seines Vortheils wegen niedergeschrieben habe. Alle diese Beantwortungen und Wiederlegungen sind mit Gelehrsamkeit, Fleiß und Gründlichkeit geschehen. à 15. kr.

Frankfurt und Leipzig Heinrich Ludwig Brönnner hat drucken lassen: Die VIIIte Entrev. des entdeckten Geheimnisses der Bosheit der Herrnhutischen Secte, von Alexander Volk, Stadtschreiber und Adv. Regim. Ord. zu Büdingen. Der berühmte Heerführer dieser schädlichen Secte lehret unter andern gottlosen und ungereimten Dingen: Ein Kreuzkluftodzelein müsse ja nicht die Vernunft gebrauchen, sondern ein Thier seyn; man müsse sich auch nicht mehr schämen; und es sey einem Seidenwürmgen nichts Sünde, als was er sich zur Sünde machet. Was von einer Secte, die nach solchen Grundfätzen ihre Handthierung treibt, zu erwarten stehe, bedarf keiner mühsamen Ueberlegung. Der Herr Volk hat die Greuel dieser Kotte schon genugsam und zuverlässig erwiesen. Und er thut es in dieser VIIIten Entrev. gleichfalls. Wer es noch nicht weiß, was für Gesinnungen ein Herrnhüter gegen das sechste und siebende Gebott hege, der darf nur diese VIIIte Entrev. durchlesen. Beschlüssig bekömmt Spangenberg, als ein untauglicher Sachwalter, seine Abfertigung. Der Herr Volk hat, wie wir aus der kleinen Vorrede ersehen, noch viele beträchtliche Nachrichten in Händen. Und wir wünschen, daß er sie nicht zurück halten, sondern Gebrauch davon machen möge. à 15. kr.

Leipzig. Die Großische Handlung hat von dem neu eröffneten Groschen-Cabinet das fünfte, sechste und siebente Fach mit vielen Kupfern geliefert. In dem fünften Fache sind 140. Königl. Engelländische und Schottländische Groschen-Münzen abgebildet; das sechste enthält 176. Königl. Schwedische Groschen, und in dem siebenten findet man 117. Königl. Dänische Groschen-Mün-

Münzen. Den Beyfall, welchen diese Schrift bisher erhalten, verdient die Fortsetzung nicht minder, da der Herr Verfasser nicht bloß die Münzen beschreibt, sondern sie auch mit vieler historischen Gelehrsamkeit auf eine lesenswürdige und angenehme Art erklæret. Das zweyte Supplement zu diesem Cabinet enthält 70. Königl. Ungarische und Böhmisches alte und neue Groschen, nebst einem Register über den zweyten Band. à 3. fl. 15. kr.

Zamburg. Conrad König hat sauber drucken lassen: Standrede bey feyerlicher Legung des Grundsteins zur grossen St. Michaelis-Kirche, am 29. Jun. 1751. über Zach. 8: 2. 3 gehalten von Friedrich Wagner, Pastor zu St. Michaelis 1c. nebst einer kurzen historischen Nachricht. 6. Bogen in 4to. Die außerordentliche Gelegenheit, bey welcher der Herr Senior dieses mal öffentlich reden, und da er gleichsam, wie er selbst sagt, die Stimme eines Predigers in der Wüste vorstellen müssen, hat bey ihm Gedanken und Regungen erwecket, welche ein jeder in dieser Predigt wiederum mit Erbauung lesen wird. Er stellet in seiner Rede die neue Gnadenbezeugung vom HERN über Zion nach seinem an ihm bewiesenen Zorn und Feuer-Eifer vor, und erkläret dabey die Worte des Propheten mit der ihm beywohnenden Gründlichkeit und Beredsamkeit. In der beygefügten historischen Nachricht wird von dem vorhabenden Bau der Kirche und von der Ceremonie bey Legung des Grundsteins eine Anzeige gegeben. Der Verleger hat hiebey die Inschriften der Tafeln, so im Grundsteine aufgehoben sind, auf zwey Kupferplatten in Folio stechen und beylegen lassen. Auch ist auf einer wohlgerathenen Titel, Bignette das gegenwärtige Ansehen des Thurms und des Grundes der Kirche angebracht worden. à 30. kr.

Leipzig und Görlitz. Allhier ist gedruckt: Des Ordinarii der Evangelischen Brüdergemeinen kurzes peremtorisches

Bedenken, über die Art und Weise, der ganzen zeithero gegen ihn geführten Controvers, und warum er darauf ad speciem zu gehen, Anstand nehme. Der Ordinarius hat sich in diesem peremtorischen Bedenken schlecht verantwortet. Er verräth gar bald seine böse Sache, wenn er auf das, was ihm vorgehalten wird, ganz kaltsinnig antwortet: „Was soll ich dazu sagen? In genere bin ich ein Jünger des „Herrn, nach dem alten Gusto der Schrift.“ Qui tacet, consentire videtur. Vielleicht ist dieß von dem Bedenken des Herrn Ordinarii noch zu wenig gesagt. Man hat ihm seine laudermelche, zwendeutige, und grösstentheils unsätige Reden verweislich vorgeführt. Was sagt er dazu? S. 13. schreibt er: „Mit der Logomachie und Wortklauberey ist es nie höher getrieben worden, „als in unsrer Sache.“ Und S. 44. heißt es: „In Philologicis bekümmert sich Ordinarius wenig um Volirung der Expressionen.“ Was sagt er von dem entdeckten Ehegeheimniß? Hier will er ungerne mit der Sprache heraus. Er schreibt: „Ehesachen haben bey uns so wenig äußerliche „Regel, als in der übrigen verständigen „Welt.“ Unsere Leser mögen diesem Satz weiter nachdenken. Doch scheint es aus demjenigen, was er S. 12. setzt, als ob er das Einrichten nicht völlig abläugnen wolle. In den letzten Perioden dieser seltsamen und verworrenen Note giebt er sich noch mehr bloß. Wir wollen sie ganz hersetzen: „Endlich, schreibt er, kömmt auch auf die „Disposition an, darinnen sich der Leser befinde, welcher dergleichen Umstände zu Herzen nimmt. Und man hat nichts weiser hinzu zu thun, als den Leser observiren zu machen, daß dergleichen wahre oder unwahrscheinliche Nachrichten dem Publico nicht von uns, sondern von untreuen Leuten zukommen, die das wenige, was sie von dergleichen Umständen erschnappt haben, vorsetzlich zum Vergerniß machen wollen. Denn was uns anbetrifft, so glauben wir, daß diese an sich

„sich ehrliche und vor Gott und Menschen respectable Umstände keinesweges in Verlaß-Bücher, am allerwenigsten aber in Controvers-Schriften gehören.“ Die Antwort, welche er S. 28. wegen der sogenannten Heylands-Casse giebt, ist fast eben so abgefaßt. S. 37. fängt er an seinen Character zu entwerfen. Und wir gesehen gerne, daß er hie und da ziemlich getroffen ist.

Zamburg. C. A. Grund alhier, und Holle in Leipzig haben drucken lassen: Erbauliche Betrachtungen über die Herrlichkeit der Schöpfung in den Gärten und Feldern, zur Erweckung der Andacht bey den abwechselnden Jahreszeiten. 1751. 14. Bogen in 8vo. Man hat von diesen Betrachtungen, wovon der Herr Zervoy der Verfasser ist, bereits die achte Auflage in Engelland. Der allgemeine Beyfall, welchen sie bey denen gefunden, die bey den Wundern des Schöpfers im Reiche der Natur und Gnade nicht gleichgültig sind, und den ersten Artikel des Christlichen Glaubens für eben so unentbehrlich, als den zweyten ansehen, hat zu der deutschen Uebersetzung die Veranlassung gegeben. Ueberhaupt sind es fünf Betrachtungen, welche ausführliche Gedanken über die abwechselnden Schönheiten der Schöpfung in den Gärten und Feldern enthalten, und dieselben unter den angenehmsten Bildern, Gleichnissen und Aehnlichkeiten vorstellen. Die erhabensten und merkwürdigsten Gegenstände der Natur haben den Verfasser gerühret, und ihn zu dem Entschlusse gebracht, seine zärtlichen Empfindungen bey seinen Lesern wiederum zu erregen. Der Garten, das Feld, das Gewühle der Menschen, die Nacht, der gestirnte Himmel mit seiner ganzen entzückenden Glorie, der Winter, die Gräber, und kurz, der ganze Schauplay der Natur müssen ihm reizende Bilder und Gleichnisse geben, um die unachtsamen Menschen von den sichtbaren Wundern zu den unsichtbaren, durch beredte und bewegliche Vorstellungen

in einer Schreibart zu erheben, welche dem Schwunge und den Zierrathen der Dichtkunst in allem gleich kommt, ob er sich gleich der ungebundenen Schreibart bedienet hat. Er hat hiebey den vernünftigen Verstand nachgeahmet, welche die heilsamsten Mittel, ob sie gleich widrig sind, vergolden und verschönern, um den Kranken sie desto annehmlicher zu machen; und wie groß ist nicht die Anzahl der moralisch Kranken? Vernunft, Schrift, Naturlehre, und selbst die besten Gedanken der Heydnischen Schriftsteller, welche zu heiligen dieser Christliche Weltweise sich bemühet, müssen ihm dienen, seine Absicht zu erreichen. Diese gehet hauptsächlich mit einem sehnlichen Verlangen dahin, denen, die sich Christen nennen, eine Ehrerbietung für ihren Schöpfer, und eine völlige Uebersetzung von dem großen Versöhnungswerke bezubringen. In den Anmerkungen werden viele Wachtsprüche des alten und neuen Bundes aus dem Grundtexte umständlich erkläret; und obgleich einige von den gewöhnlichen Erklärungen abweichen, so sind doch alle Regeln eines guten Schriftforschers dabey beobachtet worden. Es würde zu weitläufig seyn, den Inhalt einer jeden Betrachtung herzusetzen. Vielleicht giebt sich mancher die Mühe, ihn mit einem süchtigen Blicke zu übersehen, und wird dadurch bewogen, sich der Ausführung selbst zu Nütze zu machen. Wir glauben, daß dieselbe Christlichen und vernünftigen Feld- und Garten-Liebhabern nicht nur angenehm seyn, sondern auch vielleicht edlere Empfindungen erregen werde, als die gar zu gewöhnlichen Garten-Belustigungen, womit der Ruhetag der Christen gemeinlich hingbracht wird, geben können. à 21. fr.

Leipzig. Der Herr Christ. Fürchtegott Gellert trat den 19. Heymonat des vorigen Jahrs das ihm allergnädigst anvertraute öffentliche außerordentliche Lehramt mit einer feyerlichen Rede an. Die Einladungs-Schrift dazu auf 3. Bogen in 4to führet den Titel: Pro comœdia commovente commentatio. Herr

Herr Gellert vertheidiget diejenige Art von Comödien, welche die zärtlichen Leidenschaften bey dem Zuschauer zu erregen und ihn in eine angenehme Traurigkeit zu versetzen vermögend sind. Wenn der Nutzen, den man sich bey Schauspielen vorsetzen kan, nicht nur durch Vorstellung des Lächerlichen bey dem Laster, sondern auch durch eine rührende Darstellung von Beyspielen der Tugend zu erhalten ist, so siehet man nicht, warum zu lasterhaften Personen in der Comödie nicht auch gute gekllet werden. Die Comœdia morata der Alten unterschiede sich nach Scalligers Bemerkung vornehmlich darinn von der ridicula, daß in der ersten besonders Charactere und Sitten, und in der letzten Scherz und Salz herrschten. Man setzt der beweglichen Comödie hauptsächlich zweyerley entgegen: 1.) Daß durch sie der Unterschied zwischen Comödie und Tragödie aufgehoben würde. 2.) Daß die Comödie, welche zugleich Weinen und Lachen erregen will, sich selbst widersprechende und hindernde Absichten habe. Auf das erste antwortet Herr Gellert, die Comödie stelle nicht das grosse Unglück erhabener Personen, wie die Tragödie vor, das Mitleiden, das sie erregt, sey nicht so heftig, wie das tragische, es sey gemäßiget und mit einer Art von Vergnügen vermengt. Terenzens Comödien seyen meistens von der Art. Ein Comischer Schriftsteller, der nur ein beständiger Lustgmaker seyn wolle, erregt selbst durch die Menge seines überhäuften Scherzes Ueberdruß, ic. Dem zweyten Einwurfe setzt er die Comödien entgegen, die wir von dieser Art von Destouches, Voltaire, u. a. haben. Es kömmt nur darauf an, daß man die Sachen geschickt zu ordnen weiß, und nicht z. E. so gleich nach einem sehr lustigen Auftritte einen sehr ernsthaften folgen läßt. Man kan hieher auch solche Comödien rechnen, wo die Haupt Personen zwar keine Fürsten, aber doch von höherm Range, als gemeine Bürger sind, z. Er. die Philosophen bey dem Destouches, die Unmündige bey dem Fagan ic.

Endlich bemerkt Herr Gellert noch, daß so wohl die guten Sitten, als der gegenwärtige Geschmack schlecht werden beobachtet werden, wenn man keine andere Comödien machen will, als die genau mit den Mustern des Aristophanes, Plautus und Terenz übereinstimmen. Die Regeln sind von den ersten Exempeln, die gefallen haben, abgezogen worden. Können andere Exempel, die auch gefallen, vor, so sind sie nicht tadelhaft, weil sie nicht nach den alten Regeln eingerichtet sind, wenn sie nur die Natur beobachten, und die Natur hat ohnstreitig weitläufigere Grenzen, als die Regeln. Die Gegenstände, welche sich die ältern Comischen Schriftsteller vorgestellt, sind bey nahe erschöpft, und man muß sich also, um zu gefallen, in ein neues Feld wagen. Diese und andere Gründe führet der Herr Verfasser mit der Geschicklichkeit und dem Reize aus, wodurch seine Schriften eines durchgängigen Verfalls längst würdig gewesen sind. Die Rede handelte: De vi atque utilitate optimarum artium ad morum elegantiam vitæque communis suavitatem. Die allgemeine Hochachtung, die sich Herr Gellert erworben hat, versichert uns, daß auch bey der Leipziger hohen Schule seine Bemühungen besonders vortheilhaft seyn werden.

Hamburg. Theologische Schriften, welche sich durch die Würdigkeit der Materie, durch eine gründliche Ausführung, und durch einen rührenden Vortrag ausnehmen, machen wir allemal mit besonderm Vergnügen bekannt. Unter solcher Empfindung erwähnen wir auch jeko folgender auf 13. Bogen in 4to abgedruckten Abhandlung des Herrn Doctor und Professor Chrysanders zu Rinteln: Die Wiedergeburt der Welt durch die Geburt Jesu. u. s. f. Wer Gelehrsamkeit und Erbauung in einer schönen Verbindung beysammen sehen will, der muß diese vergnügende Beyhnachts-Betrachtung lesen. Es ist nicht schwer, aus den Chrysanderischen Schriften einen Auszug zu machen, weil sie nicht nur voll von Sachen, sondern

sondern auch sorgfältig an eine natürliche und deutliche Ordnung gebunden sind. Wir wollen solches aber mit Fleiß unterlassen, um den Leser des Vergnügens nicht zu berauben, welches er aus Lesung der ganzen Schrift schöpfen wird. Von der eigentlichen Bedeutung, und von dem Nachdruck des Namens Christus treffen wir hier eine Anzeige an, welche die Aufmerksamkeit unterhält, und die wir anderwärts eben nicht auf solche Art angetroffen haben. Auch die sieben Gründe, womit der gelehrte Herr Verfasser beweiset, daß der Heyland zu der allerbequemsten Zeit geboren sey, haben uns besonders gefallen. Nachdem der Sinn der Worte, auch ist heute der Heyland geboren, welcher ist Christus der Herr, entwickelt ist; so ziehet der Herr Verfasser den Vorhang auf, und zeigt die grossen Veränderungen, welche die Welt der Geburt Christi zu verdanken hat. Die Verdienste des Herrn Professor Chrysandors sind der gelehrten Welt schon lange bekannt. Seine Hochfürstl. Durchlaucht, der weißlichst regierende Herr Landgraf zu Hessen-Cassel, haben auch dieselben noch neulich also zu erkennen gewünscht, daß sie ihm, neben seinen übrigen öffentlichen Lehr-Ämtern, die ordentliche Profession der heiligen Gottesgelahrtheit auf der Universität Rinteln aufgetragen haben. Allein der Herr Doctor würde, unserm Urtheil nach, die Hochachtung, welche er sich durch seine Philologischen und Lateinischen Schriften bisher erworben hat, noch allgemeiner machen, wenn er sich gefallen lassen möchte, uns noch mehrere solcher wohlausgearbeiteter Abhandlungen, als diese ist, auch in deutscher Sprache zu liefern. à 12. fr.

Leipzig. Bey Lantischens Erben ist herausgekommen: *Introductio plana in philosophiam, complectens genuinas juxta quas intellectus humanus operat leges geometriæ Euclidæ ope erutas atque dilucidatas comment. aux. Joan. Jacobo Hentschio*, Phil. Mag. Lufato. in 8vo, ein halb Alphab. 4. Bl. Kupfer. Daß die Geometrie uns ordentlich

und richtig denken lehre, und im Euklides die wahren Regeln der Methode beobachtet zu finden sind, ist eine alte Wahrheit, welche durch die Aussprüche der Griechen und Römer bestätigt werden kan. Platons Ueberschrift vor seiner Academie ist bekannt, und Herr Mag. Hentsch hat sie auf dem Titel dieses Werks gesetzt. Gleichwohl ist zu verwundern, daß bey uns auch Leute, die nur auf Griechisch und Römisch Othem holen, hieran gar nicht mehr gedenken, und ohne einige Kenntniß der Mathematik grosse Gelehrte zu seyn glauben, wenn bey den Alten der Mangel dieser Kenntniß ein Beweis von dem Mangel einer guten Aufzuehung war. Denn daß Philosophen, die in der Geometrie noch nicht bis auf die verschiedenen Abtheilungen der Triangel gekommen sind, ihren Schülern die Mathematik zu wider machen, das hat seinen guten Grund. Er ist demjenigen ähnlich, nach welchem die drei Brüder im Märchen von der Sonne ihres Vaters Testament weggeschaffen. Des Herrn Mag. Hentschens rühmliche Bemühungen in gegenwärtiger Schrift können zeigen, wie genau die Vorschriften, richtig zu denken, mit der Geometrie verbunden sind. Das erste Buch des Euklides giebt ihm Anlaß, das wichtigste und nützlichste aus der Vernunftlehre in seinem natürlichen Zusammenhange vorzutragen. Er hat dieses ganze Buch hier einrücken lassen, und die logischen Betrachtungen, zu denen es Gelegenheit giebet, eingeschaltet. So handelt er nach den Erklärungen von dem Ursprunge der Begriffe der Geschlechtern und Arten, von den Gesetzen der Erklärungen und von den Abtheilungen (*distinctionibus*); die Grundsätze veranlassen ihn, zu zeigen, worinn die Natur und Beschaffenheit solcher ersten Sätze bestehe; bey den Lehrsätzen und Aufgaben handelt er von den Sätzen, von ihren Eigenschaften, als der Conversion und Opposition, (denn wir wollen diese gelehrten Sachen immer nur Lateinisch nennen, weil sie so einem vernünftigen Deutschen nicht viel nützen, wie denn der Herr Mag. Hentsch eben

ebenfalls eingesehen hat, daß die meisten logischen Schriftsteller hierinn auf eine sehr entbehrliche Art weittläufig sind) von den Schlüssen, Beweisen, unmittelbaren Folgen, Erfindung der Erklärungen und Sätze, Gebrauche der Schlüsse und den Regeln zu philosophiren. Man darf sich übrigens nicht vorstellen, als habe der Herr Mag. Hentsch hier nur die Zahl der gemeinen Vernunft-Lehren vermehrt, dergleichen jeder junge Magister, wenn er selbst Collegia zu lesen anfängt, aus dem, was er in seinen Lehrjahren nachgeschrieben, drucken läßt. Sein Aufsatz enthält eine Menge wohl überlegter und gründlicher Betrachtungen, die auch nicht allen denen befallen, welche mit großem Geschrey von der mathematischen Methode reden, und diese Methode nicht weiter, als aus Herrn S. Wolfs Auszüge kennen. Diese Methode siehet allerdings im Euklides etwas anders aus, als in einem Buche, das sein Verfasser zum Gebrauche der Schulen verfertigt, und das doch oft das non plus ultra von professoribus philosophiæ ist; denn Euklides, welchen unter den meisten Logikschreibern so wenige kennen, mußte also nothwendig dem Herrn Verfasser zu ganz andern Betrachtungen Anlaß geben. Er hat indessen auch mit seinen Gedanken die Gedanken alter und neuer Philosophen verglichen, und man si det den Aristoteles, Plato, Lock, Malebranche, Leibnhausen, Bernoulli u. s. f. auf eine Art angeführt, welche zeigt, daß der Herr Mag. diese Männer wirklich kenne, und nicht bloß mit ihrem Namen prahle, ohne ihre Schriften zu verstehen. Diese Eigenschaften versprechen, nebst der Schreibart, welche so zierlich ist, als sie in philosophischen Sachen ohne Nachtheil der Deutlichkeit und Gründlichkeit seyn kan, eine geneigte Aufnahme bey Verkündigen, und erregen ein Verlangen nach einer Fortsetzung dieser Arbeit. a 39. tr.

Göttingen. Hager hat gedruckt: M. Jo. Dan. Schumanni, pædag. Clausth. Director. Animadversiones in recentem de prin-

cipio rationis sufficientis controversiam. in 4to 10. Bogen. Die Einwürfe, welche einige Widersacher des Herrn Baron von Wolf, z. E. die Herren Crusius, Darjes, Böldicke und Struensee, wider den Satz des zureichenden Grundes, nicht haben verschweigen können, scheinen dem Herrn Mag. Schumann der Mühe werth zu seyn, genauer untersucht zu werden, und dieses ist die Gelegenheit zu gegenwärtiger Schrift gewesen. Der Herr Magister findet, daß nach der Wolfischen Erklärung des zureichenden Grundes die Fretheit verlohren gehe, und sagt dagegen, der zureichende Grund sey nicht dasjenige, woraus erkannt werden kan, warum etwas sey, sondern dasjenige, was eher ist, als etwas anders, und zu diesem alles erforderliche be trägt. Es wird eine subtile Seele erfordert, den Unterschied, der die Fretheit retten soll, hier wahrzunehmen, so viel aber glauben wir der Einsicht des Herrn Verfassers zutrauen zu können, daß wofern er Herrn Prof. Meiers Beurtheilung der Böldickischen Theodicee, und Herrn Witts Rettung der Erklärung des Grundes wider Herrn Struensee mit Aufmerksamkeit gelesen hätte, er nicht für nöthig halten würde, um der Fretheit willen weder die Erklärung des Freyherrn von Wolf, noch den Beweis des Satzes vom zureichenden Grunde zu verbessern. Was das betrifft, daß er die Grund-Ideen des Herrn Crusius und anderer bestreitet, so wird sich der Herr Verfasser am meisten selbst für diese Mühe verbunden seyn müssen, denn Einichts volle Leibnizianer haben wohl ohnedem nie an deren Unzulänglichkeit gezeifelt. Uebrigens siehet man aus dieser Schrift, daß der Herr Mag. Schumann ein gelehrter und geschickter Schul-Lehrer sey.

Leipzig. De Commerciorum apud Germanos initiis commentatio, orationi adicali a. d. XII. Jun. A. C. MDCCCL. h. l. q. c. hab. præmissa a Jo. Gottlob Boehmio, P.P.E. Der Herr Prof. Böhmie, der durch seine lateinischen Gedichte vordem seine Geschicklichkeit

keit in den schönen Wissenschaften, so wie durch die Abhandlung von der Jis, seine Stärke in den Geschichten unsers Vaterlandes gewiesen hat, liefert hier eine neue Probe von der letztern. Noch niemand hat von den Alterthümern des deutschen Handels ausführlich geschrieben. Der Herr Appellations-Rath Born hat etwas davon in seiner Schrift de jure stapulæ Lipsiensis erwähnt, und in den Hannöverschen Anzeigen von 1750. findet sich auch was davon. Ob sich gleich von der Handlung der alten Deutschen zu des Tacitus Zeiten nicht viel sagen läßt, so vermuthet der Herr Verfasser doch, daß sie die bey ihnen bekannte Göttin Nehalennia als eine Beschützerin des Handels verehret. Eine Aufschrift, die Kepsler am richtigsten geliefert hat, dankt ihr für die Erhaltung der Waaren. Indes haben die Völker, welche an die Römer gränzten, die Ueber, Sveben etc. gehandelt, wie Tacitus und Cæsar bezeugen, und die Hermundurer haben vor allen Deutschen den Vorzug gehabt, nicht nur am Ufer, sondern in einer Römi-

sehen Pfanz, Stadt (dem jetzigen Augsburg) zu handeln. Die Aesthii haben den Römern Birnstein verkauft, und Carnuntum ist der Handelsplatz des Electri gewesen. Unter den Franken ist der Handel gestiegen, da sie Gallien überwunden hatten, denn die Gallier sind von alten Zeiten her des Handels wegen berühmt gewesen. Dagobert I. hat der Handlung Freyheiten ertheilet; ein Fränkischer Kaufmann, Samo, ist von slavischen Völkern, den Winidiz, zum Könige erwählt worden, und hat sie 35. Jahr regieret. Zu St. Denys ist eine berühmte Messe gewesen, und es werden bey selbiger besonders Sächsische Kaufleute erwähnt, denen die Fränkischen Könige viel Gnade erwiesen zu haben scheinen. Was Carl der Grosse und seine nächsten Nachfolger zum Vortheile der Handlung gethan, wird alsdann ferner von dem Herrn Verfasser mit vieler Belesenheit erzählt, der durch diese Schrift bey allen, die von dem Zustande unserer Vorfahren eine gründliche Kenntniß verlangen, Dank verdienen wird.

Bey den Verlegern dieser Nachrichten ist auch zu haben :

- Poësies diverses par M. L. D. B. Nouvelle Edition, augmentée. 12. à Bruxelles, 1750. à 1. fl. 12. fr.
- Pieces pour & contre l'Esprit des Loix. En trois Parties. 8. à Geneve, 1752. à 36. fr.
- Theorie des Sentimens agréables, où, après avoir indiqué les règles que la Nature suit dans la distribution du plaisir, on établit les principes de la Théologie naturelle & ceux de la Philosophie morale. 8. ibid. 1749. à 36. fr.
- Traité Général du Stile, avec un Traité particulier du Stile Epistolaire. Par l'Auteur des Remarques sur les Germanismes. 8. à Amsterdam, 1750. à 1. fl. 30. fr.
- Journal du Siege de Bergopzoom, en 1747. Redigé par un Lieutenant-Colonel Ingenieur Volontaire de l'Armée des Assiegeans. Avec les Plans de la Ville & des Forts. 8. à Amsterdam & à Leipzic, 1750. à 1. fl. 12. fr.
- Le Rhinoceros, Poëme en prose divisé en six Chants. Par Mademoiselle de ***. 8. 1750. à 1. fl.
- De Thermis Valderianis Dissertationes duæ. Auctore Johanne Fantono, Regii Principis Pedemontii Medico ordinario, & in Taurinensi Universitate practicæ Medicinæ Professore. 8. Geneve, 1725. à 20. fr.
- Lettres de Montmartre par M. Jeannot Georgin. 8. à Londres. 1750. à 30. fr.

Diese Nachrichten sind alle Mitwochen in Zürich bey Zeidegger und Compagnie. Buchhändler, zu bekommen.